Das Aachener Rathaus

sowie eine Auflistung der anderen Bauwerken

am Marktplatz der alten Reichsstadt Aachen

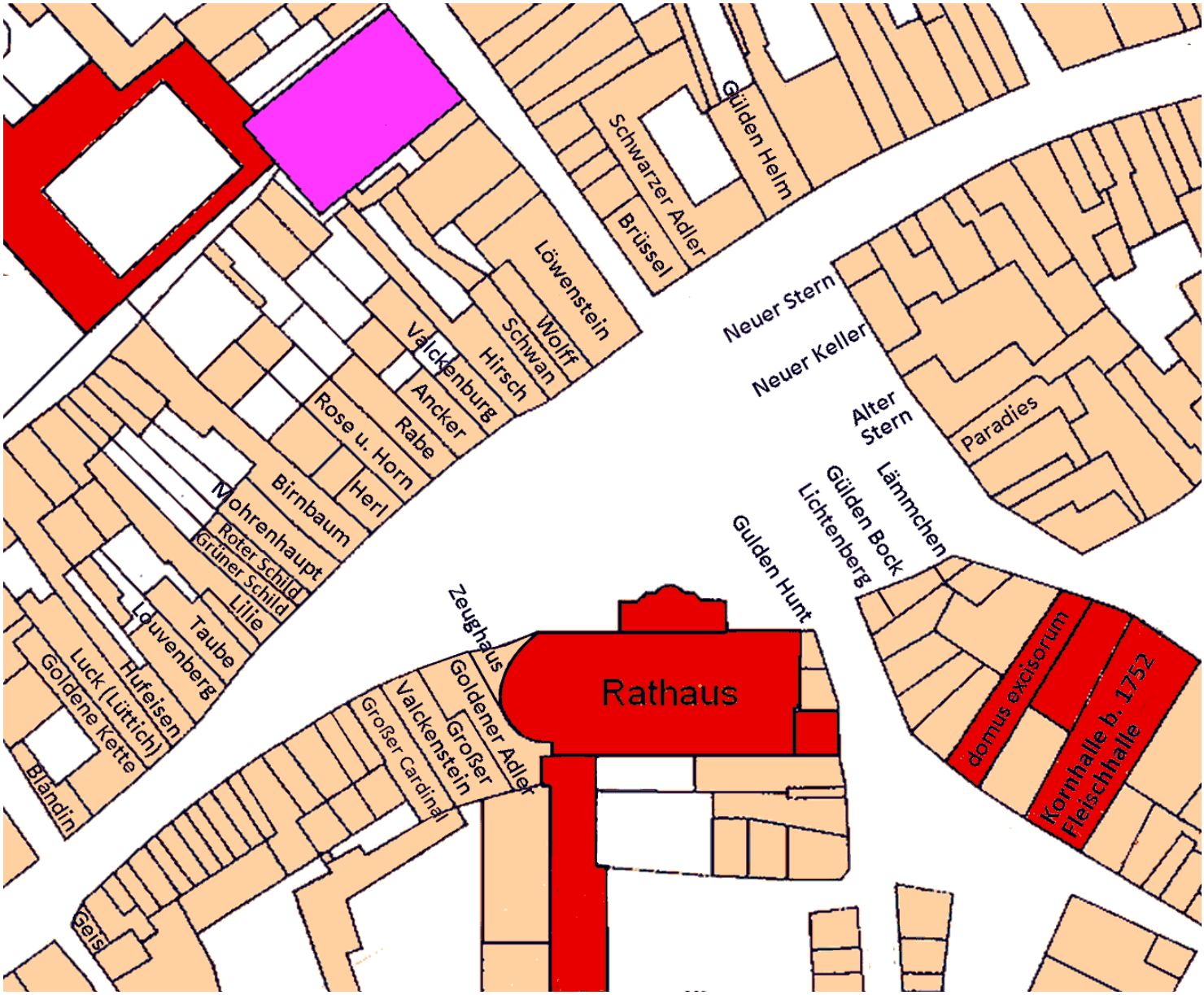
aus der Sammlung Peter Packbier

Einige Teile der nachstehenden Aufstellung sind entnommen der Schrift: Eberhard Quadflieg, Spaziergänge durch Alt-Aachen :

(Quelle: Sonderdruck Hefte 1 der Aufsatzfolge aus dem Aachener Anzeiger/Politisches Tageblatt, 1941)

Bei dieser Übersicht ist zu berücksichtigen, dass die Liste sehr lückenhaft ist. Einmal existieren zu manchen früheren Bauten keinerlei Urkunden. In der Regel findet man nur Angaben zu Gebäuden der Stadt und des gehobenen Bürgertums. Dann wurden Häuser oft umgebaut, aufgeteilt oder zusammengelegt. Ferner sind bei Besitzwechseln oder nach einschneidenden Ereignissen wie dem großen Stadtbrand von 1656 im einigen Fällen die Namen von Gebäuden geändert worden. Auch sind einzelne Häuser stadtbaulichen Maßnahmen gänzlich zum Opfer gefallen.

Die Hausbezeichnungen habe ich in einem meinem Urkasterplan der alten Stadt Aachen von 1820 entnommenen Teilplan eingetragen. Nach den Anmerkungen oben eingefügten Anmerkungen muss wohl nicht besonders betont werden, dass die Hausbezeichnungen nur bedingt den in der Planskizze eingezeichneten Grundstücken zugeordnet werden können.



Die Planskizze lässt deutlich die Dreiecksform des Marktes erkennen. Sie erinnert an die zweitausendjährige Geschichte der Ansiedlung:

Die Römer richteten ihre Bauten diagonal zu den Himmelsrichtungen aus, deren Ecken wiesen also nach Norden, Süden, Westen, Osten. Ganz anders war aber die Ortung der Germanen. Sie richteten sich genau nach den Himmelsrichtungen. So geschah es auch bei der Anlage des Pfalzpalastes und der Pfalzkapelle zur Zeit Karls des Großen. Da aber andererseits alte Straßenfluchten wie die der uralten Jakobstraße der römischen Ausrichtung folgten, kam es in Aachen zur Ausbildung dieses dreieckigen Marktplatzes.

Im übrigen aber war der Markt ursprünglich durchaus nicht so groß, wie er sich uns heute darbietet. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts reichte der Marktplatz nur bis zur Verbindunglinie zwischen Pont- und Krämerstraße. Die Erweiterung in Richtung Großkölnstraße entstand erst, nachdem das dortige Häuserviertel zwei Bränden zum Opfer gefallen war. Eine alte Stadtchronik berichtet: „1321 branntt der Saltzmarckt erstmaell, 1343 branntt abermahl der Saltzmarckt.“ Mit dem Salzmarkt bezeichnete man damals die Verlängerung des Büchels Richtung Großkölnstraße hin.

Aus den Rechnungen der Stadt, die die Besitzer bei Übernahme der Grundstücke abfand, können wir noch feststellen, um welche Häuser es sich gehandelt hat. Da gab es eine „Libra“ (Waage). ein Haus „Luyeboven“ und eines „Stella“ (Stern), das dem Johannes Kutzeler gehörte. Dem Goswinus Martini und dem Christianus Vruntmoyg gehörte das Haus „Stelza“. Dann hatten noch Johannes Froylgyn, Reinardus Haymmegger (Hamecher), Sitzo und Welterus Haymmegger, die Witwe des Kayard, Lambert der Bäcker, Daniel Kleysmet (Kleinschmied), die Mutter Puppen, Johannes de Tilia (von der Linden) sowie Henricus Lupen Häuser an dieser Stelle.

Brandschutzschichten zeugen noch von der alten Bebauung. Damals wie überhaupt in früheren Zeit blieb Bauschutt einfach liegen, worauf dann neu gebaut wurde. So liegt am Markt der gewachsene Boden 3 bis 6 Meter unter dem heutigen Straßenniveau.

Die Häuserliste:

An der Ecke Kockerellstraße/Markt lag in alten Zeiten das Haus „**Blandin**“, dessen Name wohl einer der ältesten ist, den wir in Aachen kennen. Denn schon im Jahre 1243 erfahren wir von ihm. Damals hatte König Konrad IV., Sohn des Kaisers Friedrich II., von dem Aachener Schultheißen Arnold von Gymnich den Betrag von 300 Mark geliehen. Hierfür verpfändete er ihm die Tuchhalle sowie das Haus „Blandin“. Wir ersehen daraus, dass damals der Kaiser noch als Teil des königlichen Hausgutes allerhand Besitz in der alten Pfalz Aachen hatte. Es war das Schicksal solchen Königsgutes, dem Geldbedürfnis der Kaiser geopfert und an Darlehensgeber verpfändet zu werden. Das geschah meist mit dem Erfolg, dass die Pfänder nicht mehr eingelöst wurden, so dass sie schließlich in den Alleinbesitz des Pfandinhabers übergingen.

Der Name „Blandin“ verlor sich später. In diesem Haus befand sich der städtische Markt für Brot. Daher kam der Name „**Brotplanke**“ auf.

Planke waren die Verkaufstische. Die Aachener Bäcker waren verpflichtet, hier ihr Brot feilzubieten. Städtische Brotmarktmeister hatten die Aufsicht zu führen um zu verhindern, dass der Käufer dem Bäcker gegenüber und dieser umgekehrt Schaden erleide. Es herrschte für Brot Marktzwang, der vermutlich erst 1585 aufhörte.

Auswärtigen Bäcker konnten dann an den beiden Markttagen in der Stadt Brot verkaufen; ihre Stände hatten sie vor dem Haus „Zum Stern“ nahe der Großkölnstraße. Im 17. Jahrhundert erlangte die Bäckerzunft schließlich das Verkaufsmonopol in der Stadt, 1638 verbot der Rat jede Broteinfuhr. Von da ab durften die einheimischen Bäcker Brot nur noch in ihren eigenen Läden verkaufen. Damit hatte auch der Brotmarkt sein Ende gefunden.

Nebenan schloss sich das Haus „**Zur Goldenen Kette**“ an. Das Haus scheint ursprünglich „**Zum Goldenen Bart**“ geheißen zu haben. So wird es nämlich schon im Jahre 1390 erwähnt. Auch 1423 wird es so genannt. Erst nach dem Stadtbrand scheint von ihm ein weiteres Haus abgetrennt worden zu sein, das 1686 unter dem Namen „Luck“ (Lüttich) vorkommt.

An dieses folgte dann das Haus „**Zum Goldenen Hufeisen**“.

Das Haus, das sich nun anschloss, wird als „**Louvenberg**“ schon in der Weinakziseliste von 1438 genannt. Es war ein Weinhaus, eines der vielen am Markt.

Darauf kam dann das Haus „**Zur Taube**“. Das Haus ist im Jahre 1603 in eine „Große Taube“ und eine „Kleine Taube“ geteilt worden.

Das Nebenhaus trug den Namen „**Zur Lilie**“.

Dann schließt das Haus „**Zum Grünenschild**“ an.

Neben dem „Grünen Schild“ lag das Haus „**Zum Roten Schild**“. Bis hierher gehörten die Häuser zur Königstorgrafschaft.

Es folgte als erstes Haus der Ponttorgrafschaft das Haus „**Zum Moirshoufd**“, später auch „**Zur Trompete**“ genannt.

Daran anschließend war der berühmte **Gasthof Zum Birnbaum**.

Auf den „Birnbaum“ folgte das Haus „**Zu Herl**“, nach dem Ort Heerlen benannt. Später nahm das Haus den Namen „**Prinz von Oranien**“ an, zuletzt hieß es „**Pforte**“. Als Weinhaus ist es 1438 genannt. Es trug als Hauszeichen ein aus der Front hervorspringendes goldenes Einhorn, obgleich dieser Name nie dem Hause zukam.

Das nächste Haus war ursprünglich ein Doppelhaus, das unter dem Namen „**Rose und Horn**“ vorkam. Doch blieb später nur der Name „**Zum Horn**“ übrig. Auch „Rose und Horn“ war 1438 Weinhaus.

Ihm folgte das Haus „**Zum Raben**“.

Das nächste Haus hatte den Namen „**Zum Anker**“ und gehörte schon 1438 zu den fünfzehn am Markt gelegenen Weinhäusern.

Auf das Haus „Zum Anker“ folgt dann das Haus „**Zu Valkenburg**“, das gleichfalls als Weinhaus 1438 genannt wird. Heute hat das Gebäude als Hauszeichen ein „**Einhorn**“, es war also ein zweites dieses Namens auf dem Markt.

An die „Valkenburg“ schloss sich weiterhin das Haus „**Zum Hirtz**“ (Hirsch) an.

An der andern Seite lag das Haus „**Zum Schwan**“, das als Gaststätte heute noch die Zier seines Hauszeichens mit dem namengebenden Schwan darin aufweist. 1438 ist es schon Weinhaus, hat also seine Tradition, wenn auch vom Wein zum selbstgebrauten Bier verlagert, durch über 500 Jahre aufrecht erhalten.

Darauf folgt das Haus „**Zum Wolf**“, das ebenfalls 1438 als Weinhaus genannt ist.

Auf „Pontort“, („ort“ =Ecke) das heißt an der Ecke Pontstraße lag der **Löwenstein**.

An der gegenüberliegenden Ecke Pontstraße lag das **Haus Brüssel**.

Im folgte früher der berühmte Gasthof „**Zum Schwarzen Adler**“. Er kommt schon 1370 vor als Haus „zer Are“. 1438 war der „Schwarze Adler“ ein Weinhaus, er blieb bis in die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein bedeutender Gasthof.

Im 18. Jahrhundert hatte der „Schwarte Adler“, obgleich sich damals das Fremdenverkehrswesen zum Komphausbad verlagerte, allein auf dem Markt noch hohes Ansehen als Gasthof. Damals befand es sich im Besitz der Familie Bettendorf.

Der am 18. Juni 1743 getaufte nach seinem Großvater benannte Franz Theodor Bettendorf spielte in den Verfassungs- und Parteikämpfen, die die Reichsstadt am Ende des 18. Jahrhunderts aufwühlten, auf Seiten der „Neuen Partei“ und auch später eine herausragende Rolle. Bettendorf ist nicht nur durch seine politische Tätigkeit bemerkenswert. Er war ein äußerst kunstsinniger Mann, der eine oft genannte Gemäldesammlung

anlegte, die wohl die kostbarste und bedeutendste ist, die jemals in Aachens Mauern weilte. Nach dem Tod der Witwe am 11. April 1821 hatten die Erben eine Teilung vorgenommen, da ihnen die Mittel fehlten, dieses kostbare Erbe zusammenzuhalten, die Stadt natürlich nicht das geringste Interesse dafür aufbrachte. Während des Monarchenkongresses war die Gemäldegalerie Bettendorf durch Kaiser Franz II. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen besucht worden, wobei der älteste Sohn der Besitzerin, Leopold Bettendorf, die hohen Gäste führte. 1828 hat Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen, die Galerie besichtigt. Die fleißige Schriftstellerin schrieb mit höchstem Lob über den Wert der Sammlung.

Im großen Gobelinsaal des Hauses soll auch der Vertrag der Heiligen Allianz unterzeichnet worden sein.

Als Beispiel für verwirrenden Änderungen bei manchen Häusernamen seien hier die des Nachbarhauses angeführt. 1370 wird das rechte Nachbarhaus des „Schwarzen Adler“ „**Herrn Adams Haus**“ benannt. Im Pontorgrafschaftsbuch von 1460 steht aber neben dem „Schwarzen Adler“ nunmehr „zo den Rosenboum“. später war der „Rosenbaum“ verschwunden und in den Nachbarn zur Linken einbezogen worden. Neben dem „Schwarzen Adler“ lag dann rechts anschließend das Haus „**Dobach**“, das 1438 Weinhaus war, aber schon 1460 in zwei Häuser geteilt war: „der cleyn Dobach“ und „der groiße Dobach“. Nach 1546 muss der „Dobach“ seinen alten Namen aufgegeben haben, denn seither lag neben dem „Schwarzen Adler“ das Haus „**Zum Gülden Helm**“. Der „Goldene Helm“ ist das Stammhaus der Familie Couven.

Wie schon erwähnt, wurde nach den Stadtbränden des 14. Jahrhunderts der Marktplatz zwischen der Groß- und Kleinkölnstraße durch einen Neumarkt, „novum forum“, beträchtlich erweitert. Damit verschwand aber auch der alte Salzmarkt, der sich dort an der Stelle zum Büchel hin befunden hatte.

An der Ecke zur Großkölnstraße lag das Haus „**Zum Neuen Stern**“. Seit alters her war es das Zunfthaus der nach ihm benannten Zunft der Adligen und Schöffen.

An den „Stern“ schloss sich das Haus „**Zum Neuen Keller**“ an. Es wird schon in den Stadtrechnungen von 1344 und später als das Haus „Nuwenkelre“ erwähnt. Im folgenden Jahrhundert muss es das bedeutendste von den vielen Weinhäusern am Markt gewesen sein. Denn

die Weinakziserechnung der Periode von 1420/21 weist aus, dass im „Neuen Keller“ der meiste Wein überhaupt verzehrt worden war.

Diese Häuser gehörten zur Bergtorgrafschaft, in deren Häuserverzeichnis sie im Jahre 1460 verzeichnet stehen. Nämlich:

„Item herneist dat huis zo den Nuwen Sterre“

„Item herneist dat huis zo den Nuwen Kelre Gerart Pail zogehorende, dat ouch wilne zo Breyvengeynt gehoirte“

Die folgenden Häuser waren teilweise sehr klein, wohl durch Aufteilung größerer Häuser entstanden. Teilweise gehörten sie der Stadt. Später wurden dann einzelne wieder zusammengelegt. Sie lassen sich nicht mehr den im Plan eingezeichneten Grundstücken zuordnen. Das früher 4. Haus nach dem „Neuen Keller hieß „**Zum Alten Stern**“. Das Grafschaftsbuch von 1460 enthält den Eintrag:

„Item herneist der Alder Sterre mit sinen zobehoir, dat her Werner van Palant Breidenbeint zobehoirt.“

Werner von Palant gehörte dem reichen und einflussreichen Geschlecht deren von Palant an.

Es folgt nun das Haus „**Zum Paradies**“, welches der Stadt gehörte.

„Item herneist dat huis zo den Paradyse, der stat zobehorende.“

In diesem Bereich lag wahrscheinlich auch das in Urkunden mehrfach erwähnte „**Haus Kleve**“, welches im 14. Jahrhundert von der Stadt angemietet war. Angaben hinsichtlich seiner Lage habe ich nicht finden können.

Das Haus Ecke Markt Büchel hatte früher den Namen „**Zum Winkel**“. Nach dem Stadtbrand änderte das Haus seinen Namen und hieß nun „**Zum Lämmchen**“.

Zwischen Büchel und Krämerstraße lag zwischen den Eckbauten das Haus „**Zum Gülden Bock**“. Schon 1438 wird es als Weinhaus bezeichnet „zen Gulden Buck“. Das Albrechtsgrafschaftsbuch nennt es 1460:

„Item Heinrichs erve zo den gulden Buck“.

Dieses Haus hatte insofern eine besondere Bedeutung, weil es später Versammlungsort der einflussreichen „**Bockzunft**“ war. An dritter Stelle des Gaffelbriefs von 1450 stand die Zunft der „Herren vom Lewenberg“. Sie hatten ihren Namen nach ihrer Zunftlaube am Büchel erhalten. Als

sie dann aber 1553 das Haus „**Zum Goldenen Bock**“ pachteten. um von nun an hier ihre Sitzungen abzuhalten, nahm die Gaffel den Namen „Bockzunft“ an. Sie bestand aus den vornehmeren Kaufherren der Stadt und den Gelehrten. Zu ihr gehörten auch die Ärzte, Apotheker, überhaupt alle studierten Leute, vor allem Rechtsgelehrte.

An der Ecke Markt/Krämerstraße lag das Haus „**Zum Lichtenberg**“, ebenfalls ein schon 1438 genanntes Weinhaus. Die möglicherweise heute noch in Resten bestehenden massiven Gewölbe des Hauses sind sehr alt, wie so viele am Markt. Man vermutete darin schon merovingische oder karolingische Grundmauern.

Gegenüber liegt das früher zur Ponttorgrafschaft gehörende Haus „**Zum Gulden Hunt**“ (Zum Goldenen Hund). es ist das einzige noch erhaltene Alt-Aachener Holzhaus. Das steinerne Nachbarhaus hatte gleichfalls seinen besonderen Namen: „**Zum Eysseren Cram**“. Im Jahre 1394/95 wird es mit dem Nachbarn in der Stadtrechnung zu „den huseren undert bly by den saltorne“ gerechnet. Der Saalturm, unter dessen Blei sie lagen, war der Granusturm.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wohnte im „Goldenen Hund“ ein Handelsmann Freialdenhofen zur Miete, dessen Familie im Obergeschoss schlief, während die Frau unten einen Handel mit Knöpfen und Schnallen trieb. Der Mann aber war Buchhändler. Das Geschäft ging dann so vor sich, dass er seinen Kunden irgendein Werk unter die Nase hielt, und da er selbst nicht lesen konnte, diesem dabei eine Geschichte von Eulenspiegel erzählt. Da er mit Büchern nicht viel anfangen konnte, habe er auch pfundweise seine Ware an den Mann gebracht. Darüber gab es dann einen Spottvers:

„Der Üllespejjel ajen Maat,
dat es ene luese Mann;
verkoift de Böcher met et Ponk,
weil heä net leäse kann.“

Durch ihn habe das Haus, so heißt es, den Namen „Eulenspiegel“ erhalten, und die Geschäftsinhaberin war folgerichtig die „Frau Üllespejjel“. 1885 erwarb die Stadt beide Häuser und eröffnete am 1. August 1901 den „**Postwagen**“. Das darin befindliche Geschäft war in das gegenüberliegende Haus übersiedelt und hatte den Namen dorthin mitgenommen, der dann schließlich auf das Haus übertragen wurde.

Das Aachener Rathaus stand früher nicht wie heute isoliert im Raum, sondern stand mit den Nachbarhäusern in einer Reihe. Überdies drängten sich, wie bei den meisten Kathedralen und Rathäusern, um sie kleine hölzerne Verkaufsstände, Gademe genannt, Erst in späteren Jahrhunderten ging man dazu über, die Großbauten freizulegen. Hauptgrund hierfür war es, die Gebäude vor der damals großen Brandgefahr zu schützen. Teilweise wurden die Verkaufsstände auch zu regelrechten Häusern ausgebaut, die dann als solche in den Grafschaftsbüchern genannt werden, so wie die ursprünglich rechts dem Rathaus stehenden Häuser, die wohl auch solche Gademe gewesen sein mögen. Im Ponttorgrafschaftsbuch von 1460 heißt es: „Item neist onser heren huyse Heisterbach ind Slussel off Ketten dat nu die stat hait“. An „unserer Herren Haus“, das Rathaus, schlossen sich also die beiden Häuser **Heisterbach und Schlüssel** an. Schon 1460 waren diese beiden dann im Besitz der Stadt, die aus ihnen ein einziges Haus gemacht hatte. Dieses wurde dann auch statt mit dem Doppelnamen auch unter dem Namen „**Zur Kette**“ geführt.

Die Stadt hatte diese Häuser später zu einem **Zeughaus** umgebaut, für das mitunter auch der Name „**Haller**“ vorkommt. Schon früh waren in Aachen Pulvergeschütze eingeführt worden. So erfährt man schon aus der Stadtrechnung von 1346 zum erstenmal, dass „für ein eisernes Rohr um den Donner zu schleudern fünf Goldschilde“ ausgegeben wurden, Auch kaufte man Salpeter „zum Schießen mit jenem Rohr“ für sieben Schillinge. Es muss sich um ein Geschütz gehandelt haben, da man eine Art Lafette dafür anfertigen ließ. Dem Wagner Meister Peter wurden nämlich „für Holzarbeit zu jenem Rohr“ sechs Schillinge gezahlt. Lateinisch wird das Geschütz als „busa“ bezeichnet, als „Büchse“. Auch in späterer Zeit standen die Aachener Geschütze, soweit sie nicht dauernd auf einzelnen Mauertürmen untergebracht waren, im Zeughaus. Dieses hatte eine große Bedeutung für die Besitzer der Macht. So war es zu verstehen, dass die Protestanten am 21. Mai 1581 bei dem Aufstand, der sie an die Macht bringen sollte, zunächst das Zeughaus neben dem Rathaus stürmten und sich in den Besitz der Waffen und Geschütze setzten. Letztere fuhren sie dann rund um den Markt auf. Doch kam es nicht hier, sondern in der Pontstraße in der Nähe des Kreuzherrenklosters zu einem Gefecht, bei dem ein Anhänger der Altgläubigen erschossen wurde.

Die Kupfermeisterzunft benutzte den „Haller“ als „Leuf“, das heißt als ihr Zunfthaus.

Neben dem Doppelhaus lag das Haus „**Zum Goldenen Aar**“, das 1460 also genannt wird: „Item herneist dat huis zu den Gulden aer dat Clais Scheiffers is.“ Es war also damals in Privatbesitz. In diesem Haus pflegten nach altem Brauch die Nonnen aus Burtscheid der großen Fronleichnamsprozession zuzuschauen. Das Haus wurde dabei festlich geschmückt. Die Fenster waren mit rotgelben Decken geziert. War die Prozession auf dem Markt am „Himmel“, dem dort errichteten Zelt, angelangt, so stimmten sie als erste Genossenschaft „den gewöhnlichen Lobgesang“ an, wohl das „Lauda Sion“. Und an diesem Brauch hingen sie und waren ängstlich auf ihre Vorrangstellung bedacht, wie aus einer Eingabe an den Rat im Jahre 1701 hervorgeht. Das Bildnis Karls des Großen, das der Prozession vorangetragen wurde, sollte ihnen dabei die erste „Reverenz“ erweisen, ehe es sich umdrehen und den Weißen Frauen zuwenden durfte.

Es folgte das Haus „**Zum Valkenstein**“. Bis hierher gehörten diese Markthäuser einschließlich des Rathauses zur Ponttorgrafschaft. Die nächsten Häuser gehörten zur Königstorgrafschaft.

Es schloss sich ein Gebäude an, welches bis zu seiner Zerstörung im letzten Krieg ein besonderer Schmuck der Stadt war, der „**Große Cardinal**“.

Auf dieser Marktseite folgen dann eine Reihe kleiner Häuser bis zur Ecke der Klostergasse. An letzterer lag das Haus „**Zur Geis**“, im 14. Jahrhundert schon „Capra“ genannt.

Der Marktbrunnen

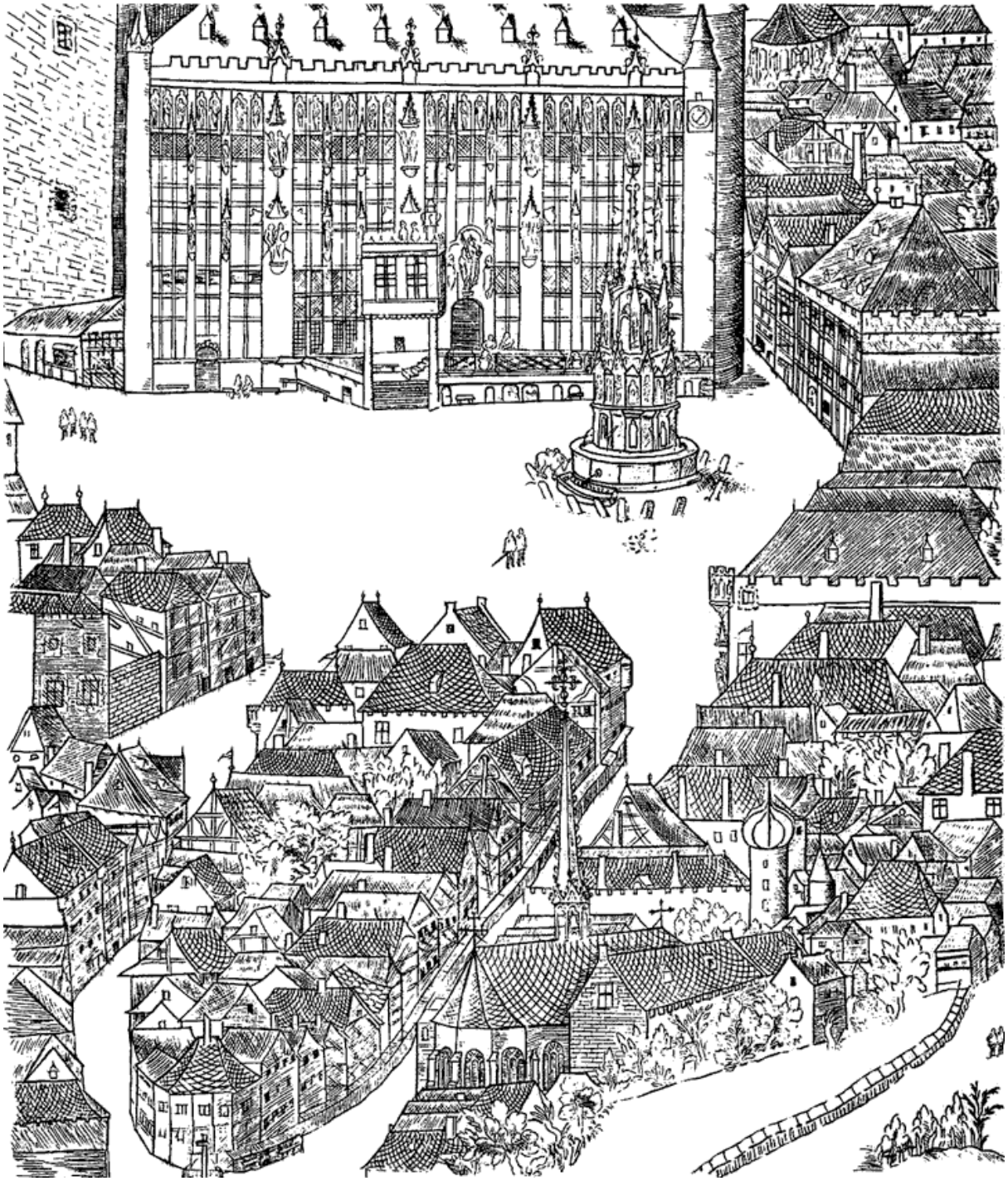
Die schönste Zier des Marktes ist der Marktbrunnen. „Keiser Karl ejje Eäzekömpche“ nennt ihn der Aachener, der gern spottet. Aber er liebt diesen Brunnen doch. Seine jetzige Gestalt ist allbekannt. Auf den reichen barocken Schwüngen des unteren Wasserbeckens, zu dem Stufen hinaufführen, und seinen beiden wasserspeienden Delphinen erhebt sich ein Steinsockel, der ein metallenes Brunnenbecken trägt. Über der Brunnenschale, in Aachen „Eäzekömpche“ genannt, erhebt sich auf einem Steinpostament die Bronzefigur Kaiser Karls des Großen. Keiner, der ihn von unten aus betrachtet, wird glauben, dass dieser Karl „Lebensgröße“ hat. Die Bronzefigur ist allein nicht weniger als 2,11 Meter hoch.

Nicht immer hat dieser Brunnen so ausgesehen, wenn er auch schon 205 Jahre diese Gestalt hat. Schon zu Zeiten der karolingischen Pfalz wird an dieser Stelle ein laufender Brunnen gewesen sein. Später trat in der mittelalterlichen Stadt ein gotischer Brunnen an seine Stelle. Holzkanäle führten ihm über die Jakobstraße her das Wasser aus den wasserreichen Wiesen vor der Stadt zu. Im Anfang des 14. Jahrhunderts waren diese Kanäle verrottet. Sie mussten 1338 auf die Länge von 200 Ruten erneuert werden. Dabei stellte man auch einen neuen Brunnen auf.. Der mittelalterliche

Brunnen glich in seinem Aufbau durchaus den damals üblichen Sakramentshäuschen.

Teil eines perspektivischen Plans der Stadt Aachen von 1566

Im Laufe der langen Zeit verwitterte der Stein, der Brunnen stumpfte oben immer mehr ab. Da entschloss sich der Rat der Stadt im 17. Jahrhundert



einen neuen prächtigen Brunnen zu errichten. Im Jahre 1620 wurde das heutige bronzene obere Becken gegossen. Der Guss fand in Aachen selbst,

und zwar in der Edelstraße statt. Die Verfertiger waren Mitglieder der alten Aachener Glockengießerfamilie von Trier. Diese Bronzeschale ist 12.000 Pfund schwer. Sie trägt außerdem die Wappen der Familien Berchem, Speckhewer, Schrick, Schorer, Bleyenheufft, Brunnenstein und Savelsberg.

Joachim Berchem und Dietrich Speckhewer waren damals Bürgermeister, Albrecht Strick und Johann Schörer Altbürgermeister, die anderen Wappen gehörten zu höheren städtischen Beamten.

Die Bronzefigur Karls des Großen, das einzige Denkmal des Stadtgründers in Aachen, wurde in Dinant gegossen. Der Grund hierfür ist ebenso wenig bekannt wie der Name des Gießers, der diese prachtvolle Figur schuf. Da die Bronze langsam oxydierte und unansehnlich wurde, ließ man sie später, und zwar noch vor 1632, vergolden.

Im Jahre 1735 ließ der Rat durch den Stadtarchitekten Johann Josef Couven den Marktbrunnen erneuern. Sie wurden bekrönt durch zwei Adler, die ursprünglich die Vorburg des Ponttors geziert hatten.

Unter französischer Herrschaft wurde die Statue Karls des Großen nach Paris verschleppt, wo er zunächst in den Hof der Tuilerien kam. Später wurde die Figur in der Nationalbibliothek ausgestellt. Eifrig bemühten sich die Aachener um die Wiedererlangung. Aber erst den wiederholten Vorstellungen und Bitten des damaligen Bürgermeisters von Lommessen gelang es, das Bildwerk zurückzuholen. Am 1. Mai 1805 wurde Karl wieder auf seinen alten Standplatz zurückgebracht. Das war Anlass zu einer Feierlichkeit, die am 23. Mai stattfand.